



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Das Ornament in seiner Verwertung im Zeichenunterricht der allgemeinbildenden Schulen**

**Heere, Reinhold**

**Berlin, 1892**

a) Einzelendigungen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74572](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74572)



## 5. Freie Endigungen.

**E**inzelendigungen. Eine auf dem Thorpfeiler einer Gartenmauer aufgestellte Blattpflanze, die ihre vielen saftgrünen, sanft überneigenden Blätter auseinanderschlägt, um sie so entfaltet, kräftig aufstreben zu lassen zum reinen Aether des weiten Himmelsdomes, dem heilspendenden

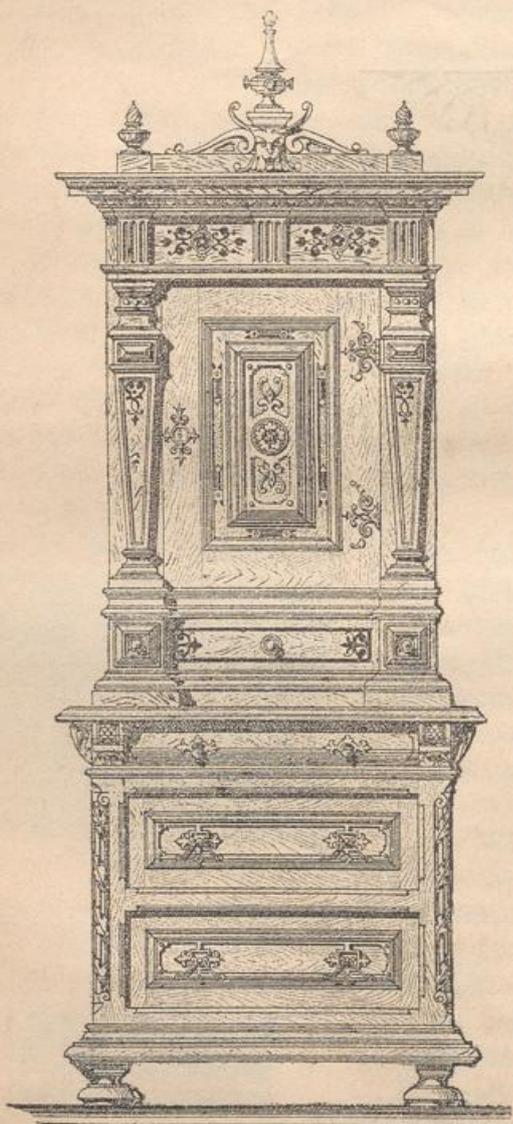


Fig. 65.

Licht- und Wärmequell der freundlichen Gottessonne entgegen, sie dem erfrischenden „Regen aus der Wolke“, sowie dem trocknenden sanften Lufthauche, den lebenweckenden Faktoren der organischen Welt allseitig preisbieten zu können, eine Tulpe, eine Lilie, die ihre Blüte erwartungsfreudig verlangend emporhebt zum goldenen Sonnenlicht, sie sind die anmutsvollen Geschenke einer freigebigen Mutter Natur, die den Begriff des freien Emporstrebens, des Sicherschliessens und Endigens zur Anschauung bringen. Die kompakte Masse des standfesten, steinernen Pfeilers, die nur durch eine wagerechte Deckplatte oben abgeschlossen ist, würde durch einen solchen unvermittelten Abschluss unser Auge unbefriedigt lassen, eine derartige jähe Endigung demselben schroff und plump erscheinen, wenn nicht die Pflanze durch das Auseinanderweichen der sich erschliessenden, kräftig aufsteigenden Blätter das allmähliche Aufhören des festen Körpers, die Ueberführung in den Luftraum bewerkstelligte. Ebenso wird der naturgemäss nur dem nüchternsten Nützlichkeitsprinzip entsprechend ausgestattete Schulsehrank mit seiner wagerechten Deckplatte als Abschluss nach oben dem Beschauer eckig und schwerfällig erscheinen, wenn nicht eine Topfpflanze, ein Bouquett u. dgl. das Auge

von der starren, wagerechten Linie abzieht und durch die aufstrebende, sich öffnende Richtung seiner Teile den Abschluss zum Ausdruck bringt. Der Tischler, der seinem Schrank ein gefälligeres Äussere, also vor allem einen Abschluss geben will, wird die Fassade desselben über die Deckplatte hinaus in

eine allmähliche verlaufende dekorative Form übergehen lassen, für die ihm die Schale der Pilgermuschel (*Ostraea jacobaea*),

deren sanft gewölbte Innenfläche mit ihren vielen Riefen sich strahlenartig ausbreitet, ein oft gebrauchtes Vorbild liefert oder aber der Deckplatte einen Aufsatz geben, der nach dem Muster des sich nach oben öffnenden Bouquettes oder der sich verzweigenden, aufwärts strebenden und in einer

Blüte abschliessenden Pflanze oder endlich im Sinne vorstehenden Entwurfs (Fig. 65) die Endigung zur Erscheinung bringt.

Ein Rouleauxstab, eine Portierenstange oder ähnlicher, an den Enden freischwebender Körper, dessen gleichmässige Masse durch ein plötzliches unvermitteltes Endigen das Auge beleidigen würde, ist zunächst durch

Einschnürungen, Anschwellungen, Wulste und dergl. in seiner Gleichmässigkeit unterbrochen,

um das Auge auf sein völliges Aufhören vorzubereiten. Eine kegelförmige oder aber kantige Spitze mit einer Kugel am Ende oder auch andere geometrische Formen bewerkstelligen nun den Abschluss; oft auch ist der runde Stab unmittelbar in die Form eines Naturkörpers z. B. einer Eichel übergeführt,



Fig. 66.

welche gefällig das Auge beschäftigt und nun die Endigung als etwas in seiner Form liegendes Selbstverständliches angenehm vermittelt. Andere natürliche Gebilde, die den Begriff des Abschlusses, des Aufhörens in sich selbst, zum Ausdruck bringen, sind die Früchte der Coniferen, Cedern-, Fichten-, Tannenzapfen, Pinienäpfel, Mohn- und Kohlköpfe, ferner die Blatt- und Blütenknospen an den Spitzen der Zweige, die Ananasfrucht, endlich der Kopfschmuck des Hirsches, des Hahnes, des Pfauen, der Lerche u. a. Vögel, sowie die Schwanzquaste des Löwen, der Schweif des Pferdes u. a. m. Ornamentate Gebilde, welche den Zweck haben, das Aufhören, Endigen eines Körpers zum künstlerischen Ausdruck zu bringen, bezeichnet man als freie Endigungen. Der Abschluss kann sowohl aufwärts, als auch nach unten und nach der Seite gerichtet sein; je nachdem wird sich der Charakter der Endigung gestalten müssen. Eine Blüte, eine Pflanze, die das freie Aufwärtsstreben veranschaulicht, würde sich als Motiv für eine seitliche oder abwärts gerichtete Endigung nicht eignen, wohl aber eine Frucht, selbst eine Knospe sind wir gewöhnt, abwärts hängen zu sehen, erst später, zur Zeit der Blüte richtet sie sich empor. Am häufigsten treten die Endigungen nach oben auf, meist ein kraftvolles Emporstreben, ein Öffnen und Erschliessen zum Ausdruck bringend. Sie führen die spezielle Bezeichnung

**Krönungen oder Aufsätze.** Pflanzliche Motive werden ihres natürlichen, aufwärtsstrebenden Wachstums halber sich hierzu besonders eignen, ebenso einzelne Naturgebilde. Das strahlenartig, symmetrisch sich entfaltende Blatt der Fächerpalme (*Chamaerops humilis*) kann uns als natürliches Vorbild eines von den Griechen geschaffenen und als Anthemion (Blumenwerk) bezeichneten, erst später in Italien Palmette (vom italienischen palmetto = kleine Palme) genannten, zusammengesetzten Pflanzengebildes gelten, das in erster Linie geeignet ist, den Begriff des Abschlusses nach oben zu kennzeichnen und das

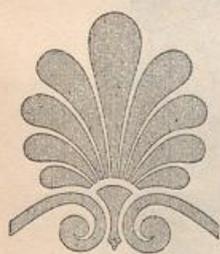


Fig. 67. Palmette.



Fig. 68. Stirnziegel.

daher frühzeitig als krönendes Motiv in Verwendung gezogen wurde, indem es den Schmuck der antiken Krone, der krönenden Stirnbinde und des Diadems bildete, aus welchen sich unsere moderne Krone entwickelte, indem an den ornamentierten goldenen Reifen Bügel angesetzt wurden, welche den Reichsapfel trugen, der in dem Kreuze — Sinnbild der Herrschaft des Christentums über die Welt — seinen Abschluss fand. Aber auch als Endigungsmotiv für die Giebfelder ihrer Tempel, um die starre Spitze derselben zu verdecken, zur Bekrönung ihrer Grabmonumente (Stelen) u. a. wurde die Palmette von den Griechen in ausgiebigster Weise herangezogen und als Stirnziegel (Akroterion) (Fig. 68) in Erz, Stein, Terrakotta, gemalt und plastisch ausgeführt. Die Ecke der Giebel erhielt in dem Eckziegel, dem auf der Mitte umgebogenen, daher auf der Vorderseite nur zur Hälfte in Erscheinung tretenden Akroterion ihren Abschluss. Die antiken Stelenkrönungen zeigen durchgehends die Eigentümlichkeit, dass ihnen das Mittelblatt der Palmette fehlt. Die mittelalterliche Baukunst zog den Stirnziegel gar nicht in Verwendung, selbst die Renaissance

selten. Erst der moderne Monumentalbau bringt ihn in reicher Entwicklung wieder zu Ehren. (St. B. 30, St. C. 25). Anstelle der Stirnziegel treten auch häufig ganze, symbolisch bedeutsame

**Figurengruppen**, Göttergestalten, Genien, ferner Dreifüsse mit Opferschalen, sowie einzelne Tierfiguren, Löwen, Vögel, Greife, als abschliessende Motive in Verwendung. Handelt es sich darum, eine lange, grade Linie zu unterbrechen und zu beleben, so setzt man in regelmässigen Abständen Akroterien auf dieselbe; so zeigt die Hauptfront des alten Berliner Museums auf dem Kranzgesims 18 Adler mit ausgebreiteten Flügeln und an den Ecken Genien mit Kandelabern als Abschluss nach oben. — Bahnwärterhäuser, Pavillons, Landhäuser, besonders im sogenannten Schweizer Stil ausgeführte, zeigen als Krönung der Giebelfelder

**Stirnbretter**, durchbrochene Holzverkleidungen, welche mit der Säge hergestellt, freie Endigungen, meist in palmettenähnlicher Auflösung, oft zugleich mit abwärtsgerichteten Abschlussornamenten verbunden zur dekorativen Belegung des obern Teiles des Giebels darstellen. (St. C. 20).

Als fernere Motive für Einzelkrönungen treten auf

das **Kreuz**. In der christlichen Baukunst wird der Stirnziegel durch das Kreuz, das Symbol des Welterlösers, des Christentums und der Glaubenstreue ersetzt. Für Türme und Giebel der Kirchen, für Hallen und Grabmonumente, Kanzel und Altar ist es ein in äusserst mannichfaltiger Ausführung in Eisen- und Zinkguss, in Stein, Holz, Elfenbein, Silber und Gold oft sich bietendes Abschlussmotiv, namentlich aber das Schmiedeeisen lässt in seiner Bildsamkeit als schwächeres Flach- oder Rundeisen eine reiche gefällige Verzierung der in stärkerem Quadrateisen durchgeführten Grundform zu. Durch Klammern und Nieten werden die Zierformen an derselben befestigt. Besonders die Renaissance hat in der Schmiedetechnik Mustergültiges auf diesem Gebiete geleistet. Als Kruzifix, sowie als Grab-, Weg-, Votivkreuz tritt das Kreuz auch in selbständiger Bedeutung auf. Für dekorative Zwecke sehen wir es noch an vielen dem Kultus gewidmeten Utensilien, Gefässen, Gewändern, Teppichen, Fahnen verwendet; auch in der Heraldik findet sich dasselbe in symbolischer Verwertung, wie es auch der fürstlichen Krone häufig den religiösinbildlichen Abschluss giebt. (St. C. 23).

Die **Kreuzblume**. Wie das Kreuz tritt auch die Kreuzblume (Fig. 69) in der kirchlichen Architektur besonders hervor und zwar ist es fast ausschliesslich der gotische Baustil, der mit seiner himmelswärts gerichteten Tendenz die aufstrebende Kreuzblume als Abschluss seiner unzähligen Spitzen auf Türmen, Fialen, Wimpergen, Baldachinen, an Grabmonumenten u. s. w. als Krönungsmotiv in Verwertung zieht. Die Anlage derselben ist im Gegensatz zum Kreuz, das in der vertikalen Ebene sich entwickelt, eine centrale, vier- oder auch achtteilige, die vom pyramidenartig sich verjüngenden Stamm aus nach allen Seiten ihre Blattarme ausbreitet. Eine Knospe schliesst denselben

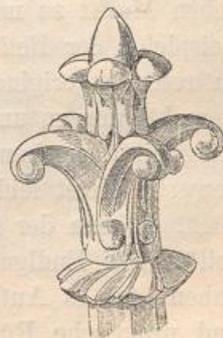


Fig. 69.

nach oben ab. Das Material ist zumeist Stein, doch tritt auch häufig Holz und Guss in Anwendung.

Die **Blumen**. Sehr reiche Verwendung als Krönungsmotive haben naturgemäss auch die anmutigen Kinder Floras, die Blumen gefunden. Einzeln und in Zweigform zu mehreren um einen gemeinsamen Stiel geordnet, finden wir vor allem die von der mittelalterlichen, der Renaissance- und der modernen Schmiedekunst aus dem gefügigen Eisen in Form stylisierter Blumen geschaffenen, gefälligen Endigungen als Krönungsornamente an Thoren, Pfosten, Brunnen, an Wandarmen und Leuchtern, als Spitzen des Gitters u. s. w. in Verwendung. Die Anordnung ist zumeist derartig, dass um eine gemeinsame Axe sich Blatt-, Ranken-, Blütengebilde, Aehren u. dgl. gruppieren. Die Mittelaxe bildet sich zur Knospe, zum Stempel einer Blüte, sehr häufig auch zur spindelförmig gewundenen Drahtspirale aus. (St. C. 18).



Fig. 70.

**Schalen, Vasen, Urnen**, offen, als Behälter für Blattpflanzen und Blumen oder auch mit krönendem Deckel verschlossen, treten in der modernen Architektur häufig als Abschlussmotive auf Pfosten, Treppenpodesten, durchbrochenen Gesimsverdachungen, Grabmonumenten u. s. w. auf. Das Material ist Stein, gebrannter Thon und Metall.

**Knöpfe, Knäufe** sind freie Endigungen, die wir an ungezählten Gebrauchsgegenständen des alltäglichen Lebens, besonders auch häufig am Mobiliar, aber auch auf den Pfosten der Treppen- und Brückengeländer, auf Fahnenstangen u. s. w. finden in reicher Zahl und wechselnder Form. Sie zeigen sowohl geometrische Motive: Kugel, Pyramide, Obelisk, wie auch viel öfter natürliche Vorbilder: Pinienapfel, Tannenzapfen, Blatt- und Blütenknospen. Meist treten sie als krönende Abschlüsse auf, doch ist ihre Verwendung als Endigung in absteigender Richtung ebenso gebräuchlich. Das Material ist je nach der Art des Gegenstandes, dessen Abschluss sie bewerkstelligen, Holz, Stein, Stuck, Metall u. a. m.

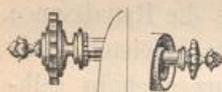


Fig. 71 u. 72.

Es erscheint zweckdienlich, nun auch einmal unsern derzeitigen gewerblichen Markt zu mustern, um an den Fortschritten der Technik, wie an den Beispielen der Bethätigung der erkannten Formengesetze uns zu erfreuen, die auftretenden originellen oder sinnwidrigen Erscheinungen auf ihren Wert, ihre Berechtigung zu untersuchen, um zum Nachdenken, zur Befestigung der Urteilsfähigkeit über kunstgewerbliche Formen anzuregen. Namentlich unser Kleingewerbe bietet leider zur Zeit noch des Besserungsbedürftigen genug, Vieles noch, an dem der zukünftige Handwerker lernen kann, „wie er es nicht machen soll“. Bei Endigungen z. B., die zugleich einem praktischen Zweck zu dienen haben, ist es Aufgabe des produzierenden Fachmannes, beide, künstlerische und praktische Rücksichten mit einander zu verschmelzen. Ein Spazierstock oder Schirm soll und muss doch in allererster Linie als etwas durchaus Notwendiges einen Handgriff bieten, also eine Form, an der er zu fassen und

festzuhalten ist. Dass dazu ein Knopf, eine Kugel, Krücke, kolben- oder keulenähnliche Anschwellung, ein wagerechter Querbalken durchaus geeignet erscheinen, leuchtet ein. Sollen diese Teile verziert werden, so sind abschliessende, krönende Zierformen, Bandwerk, Schleifen, Füllungen der einzelnen Flächen in Intarsia, flacher Schnitzarbeit, — da Erhabenheiten das Anfassen unbequem machen, — eingebrannte, geätzte Ornamente hier am Platze. Nicht aber ist es erlaubt, den Handgriff als Gänseschnabel, Pferdefuss, Hundekopf u. dgl. auszugestalten, da diese tierischen Körperteile nach ihrer inneren Organisation, natürlichen Bestimmung und äusseren Form weder als freie Endigung eines derartigen Gebrauchsartikels noch als Handgriff sich eignen, wie es andererseits pietätlos erscheinen muss, die Köpfe berühmter Männer oder gar die Büste unseres Landesvaters dem achtlosen, alltäglichen Gebrauche, dem gelegentlichen Beflecken und Beschädigen preiszugeben.

Abwärts gerichtete Endigungen, die sich zum Teil auch für seitliche Abschlüsse eignen, sind die **Hängezapfen**, kürzere, rosettenartig sich aufbauende oder auch langgestreckte, runde Körper, aus Anschwellungen, Wulsten, tief einschneidenden Kehlen, kelchartig gestalteten Gliedern u. s. w. zusammengesetzt, die nach unten sich verjüngend, in einer Knospe, Frucht, einem Knauf oder Knopf ihren Abschluss finden. Verziert werden die einzelnen Glieder für sich durch aufgelegt erscheinende Blattgebilde, Schuppen, Kränze u. s. w., die durch Perl- und Eierstäbe auf denselben befestigt erscheinen. Für die Kehlen sind Riefen, Canneluren die gebräuchlichsten Dekorationsmittel. In Stein, Holz, Stuck und Metall treten die Hängezapfen an Erkern, Kanzeln, aus der Wand heraus tretenden Säulen, Pfeilern, Wandbecken, Consolen, Kronleuchtern, Laternen und Ampeln, Zugstangen u. dgl. in häufige Verwendung.

Zu gleicher Anwendung eignen sich die ähnlich sich zusammensetzenden, plastisch durchgeführten **Rosetten**, welche von der schwächer ausladenden oder auch ganz als Flächenverzierung erscheinenden Rosette als Füllungsornament sich unterscheiden. Sie treten in besondere Bedeutung als Schlusssteine an den Treffpunkten der Gewölberippenanlagen spätromanischer und gotischer Kirchen- und Profanbauten, ferner als Verzierung der Mittelpartien der Deckenkassetten antiker Tempel- und Kuppelbauten. Die häufigste Anwendung findet die Rosette als freiliegende Verzierung des centralen Teiles der Decken unserer modernen Wohnzimmer, wie sie auch am Mobiliar hin und wieder auftritt. Zur Verzierung dienen zumeist vegetative, seltener geometrische Motive. Ueber die centrale Anordnung der Dekoration mittelst der Zonenteilung siehe unter Kreisfüllungen.



Fig. 73.  
Hängezapfen.



Fig. 74.

**Beschläge** an Thüren, Thoren, an Möbeln, Kästen erhalten schon im Mittelalter, wo die unter der Herrschaft des gotischen Stiles gebräuchliche



Fig. 75.

Weise der Verwendung schmaler genuteter oder gespundeter Brettstreifen anderer künstlerischer Ausschmückung wenig Anhalt bot, sich vielfach verzweigende Ausläufer, die meist nach organischen Vorbildern in Blatt- und Blütenformen endigen. Die zur Befestigung dienenden Nägel und Schrauben zeigen rosettenartig verzierte, oft in edlem Metall ausgeführte Köpfe. Ursprünglich hatten diese Beschlägäusläufer nur den Zweck, die Holzkonstruktion der durchaus solide gearbeiteten, für mehrere Generationen bestimmten Truhen, Kästen, Schränke, zusammenzuhalten, wurden aber sehr bald als ein dekoratives Mittel von ganz vorzüglicher Wirkung erkannt und verwertet. Namentlich die Renaissance, welche die verschiedenen Methoden der künstlerischen Bearbeitung des Eisens, der Aetzung, Gravierung, Nüellierung einführte, die Schmiedekunst aber zu bewundernswerter Leistungsfähigkeit ausbildete, schuf Kunstwerke auf diesem

Gebiete, so namentlich auch für Gegenstände kleineren Umfangs, wie besonders für den Buchbeschlag. Die moderne Schmiedetechnik widmet auch diesem Zweige künstlerischer Bethätigung ihre besondere Sorgfalt und Pflege.

**b. Laufende Endigungen.** Handelt es sich in der Architektur oder den verschiedensten Zweigen des Kunstgewerbes darum, nicht nur eine einzelne Partie, sondern eine ganze Strecke zum künstlerischen Abschluss zu bringen, eine lange, starre Begrenzungslinie zu beleben und ihrem Charakter entsprechend zu verziern, so werden die Abschlussmotive unmittelbar oder durch



Fig. 76.

Zwischenglieder verbunden aneinandergereiht, es entsteht die laufende Endigung. (Fig. 76) Dieselbe tritt gleich-

falls zumeist plastisch, doch auch als Flächenornament auf. Der Mantel unserer modernen gusseisernen Oefen zeigt als Abschluss nach oben eine umlaufende Reihe direkt aneinandergeschlossener Blattformen, welche in der Teilung und Gliederung ihrer in einer stumpfen Spitze auslaufenden Form die Endigung, den Abschluss der breiten Mantelfläche zur Erscheinung bringen. Schon von den Griechen wurde als vorzügliches Motiv für derartige Abschlüsse die Palmette durch Voluten verbunden vielfach in Verwendung gezogen, wie die Egypter die Lotusblumen und Lotuskelche als Abschlussmotive aneinanderreiheten.



Fig. 77.

Sima mit Löwenkopf als Wasserspeier.

Als letztes Gesimglied antiker sowohl wie moderner Bauten tritt die

**Sima oder Rinnleiste** hervor, die mit dem praktischen Zweck als Dachrinne den des künstlerischen Abschlusses der Fassade nach oben verbindet. Meist ist sie wellenförmig gebogen, die obere Hälfte einwärts, die untere nach aussen. Der Durchschnitt zeigt die Karnieslinie. Die Verzierung dieser abschliessenden Fläche besteht meist in Pal-